

# K

KULTUR REGION

## News

CHUR

### Die Bündnerin Daria Joos gewinnt im Linguissimo-Wettbewerb

Am vergangenen Wochenende hat in Chur der Final von Linguissimo stattgefunden. Unter den sechs Gewinnern des nationalen Sprachenwettbewerbs für Jugendliche war auch eine Einheimische: Daria Joos aus Chur, zurzeit Praktikantin bei der «Südostschweiz». Sie setzte sich im Feld von 30 Jugendlichen durch, die sich aus der ganzen Schweiz für die Endrunde qualifiziert hatten. In den Räumlichkeiten der Lia Rumantscha ging es diesmal darum, in mehrsprachigen Tandems und Trios Gedichte zu verfassen. Neben Joos gewannen fünf weitere Jugendliche aus den Kantonen Tessin, Freiburg, Waadt und Thurgau, die sich nun auf eine gemeinsame Reise in eine europäische Metropole freuen können. (red)

CHUR

### Film über ein italienisches Dorf und die Schweizer Archäologen

Im Kinocenter in Chur läuft morgen Mittwoch, 15. Mai, um 16.15 und am Sonntag, 19. Mai, um 10.30 Uhr der Dokumentarfilm «Berg der Steine». Er handelt vom westsizilianischen Monte Iato, zum dem seit 1971 jedes Jahr eine Gruppe von Schweizer Archäologen reist, um dort zu arbeiten. Das Besondere an den Ausgrabungskampagnen ist das direkte Aufeinandertreffen der Wissenschaftler mit den Bewohnern des Dorfes San Cipirello, das in der Nähe des Bergs liegt. Die Wissenschaftler und ihre Arbeit stellen mittlerweile die Existenzgrundlage der Einwohner dar. (red)

CHUR

### Vernissage des neuen Romans von Theo Candinas

Am Donnerstag, 16. Mai, um 18 Uhr liest Theo Candinas im Haus der Lia Rumantscha aus seinem neuen Roman «Als meine Seele Urlaub nahm – Cu mia olma ha priu cumiau». Arnold Spescha, selbst Autor und Literaturkenner, moderiert die Lesung. Der 90-jährige Candinas schreibt selbst in der Einführung zum Buch, dass dies der Schwanengesang auf sein reiches literarisches Werk sein dürfte. (red)

## Ein Musiker verschiebt die Grenzen des Machbaren

Draussen fahles Wolkengrau, drinnen heitere Italianità: Im Konzert des Mandolinisten Avi Avital und des Orchesters Le phénix in Chur ist dies nicht der einzige Kontrapunkt gewesen.

von Christian Albrecht

Mit dem Orchester Le phénix trat am Sonntag im Churer «Marsöl»-Saal ein in Graubünden und darüber hinaus bestbekanntes Ensemble für Alte Musik auf. Eine Premiere hingegen stellt die künstlerische Zusammenarbeit mit dem 1978 in Israel geborenen Avi Avital dar. In den vergangenen Jahren verhalf der Solist der Mandoline zu neuem Ansehen, indem er differenziert neue Möglichkeiten der Spieltechnik und des Klanges auslotet, solcherart das Repertoire erweitert und die Grenzen des Machbaren verschiebt.

Wie das in Wirklichkeit klingt, brachte der bereits mit zwei Echo-Klassik-Preisen geehrte Avital vor einem zahlreich aufmarschierten Auditorium zu Gehör.

### Wie ein prickelnder Prosecco

Entführt wurde das Publikum nach Italien in die Zeit des Früh- und Spätbarock sowie mit einem stilistischen Ausflug in die Frühklassik. Absolut passend wurde das Konzert mit der Ouvertüre zur Oper «Farnace» RV 711 von Antonio Vivaldi eröffnet. Die Musiker des Orchesters Le phénix umrissen die Schnell-langsam-schnell-Architektur musikalisch zugleich leicht und flüssig, einfach und mitreissend. Wie ein prickelnder Prosecco in italienischer Sonne. Und der Cembalist offerierte im langsamen Satz mit leichten Fingern und nobler Geste kleines Salzgebäck.

Von 1725 und also zwei Jahre vor der genannten Oper datiert die Uraufführung des Mandolinenkonzerts in C-Dur RV 425. Aus dem Streichorchester wird hier ein Zupfensemble – und die Mandoline korrespondiert mit den Pizzicati der Streichinstrumente zumindest in dieser Hinsicht auf Augenhöhe. Wenn ihr



Reise nach Italien: Avi Avital bringt mit dem Orchester Le phénix im Churer «Marsöl»-Saal Werke des Barock und der Frühklassik zu Gehör.

Bild Philipp Baer

Part denn nicht solistisch wäre. Avital formte daraus einen anregenden musikalischen Dialog mit einem aufmerksamen Partner, der (fast) auf jede Frage eine Antwort zu geben wusste.

Um ebensolche «Gespräche» geht es auch im Concerto grosso op. 6 Nr. 9 in F-Dur von Arcangelo Corelli: Die Streicher fanden wieder zu ihren Geigenbögen zurück und nur der Cembalist bevorzugte das Zupfen der Saiten – freilich via die Tastenmechanik. Die ersten Kontrapunkte in diesem Konzert waren damit gesetzt.

### Recht gewöhnungsbedürftig

Mit dem Concerto Nr. 6 RV 356 aus dem Zyklus «L'Estro Armonico» kam nochmals Vivaldi zum Zug. Und aus der dort geforderten Solovioline wurde Avitals Mandoline. Das wäre keine weitere Notiz wert, wenn der Klangcharakter von

Avitals Instrument demjenigen des Orchesters adäquater entsprochen hätte. Die harten, schlagend präzisen, teilweise metallischen und oftmals schneidend lauten Töne korrespondierten in für den Zuhörenden recht gewöhnungsbedürftiger Art mit jenen der barocken Streichinstrumente.

In dieser Beziehung etwas besser, wohl unter anderem auch wegen der stilistischen Andersartigkeit, war das Klangerlebnis im dreisätzigen Concerto für Mandoline in Es-Dur von Giovanni Paisiello. Ein Opus, das pure Lebensfreude ausstrahlt, unterhält, betört und verzaubert. Eine Musik, die voller melodischer Einfälle steckt und eine virtuose Instrumentaltechnik verlangt, die gewagter Hochseilakrobatik nicht unähnlich ist. Hier demonstrierte Avital überzeugend, dass er beides gleichermaßen beherrscht: Technik und Esprit. Das

Orchester Le phénix parierte das. Miteinander ebenso gekonnt wie gewohnt professionell und mit grösster Spielfreude.

### Vollends in seinem Element

Den überraschenden und kaum von jemandem erwarteten Kontrapunkt setzte der Solist in den zwei vom Publikum begeistert erklatschten Zugaben. Vivaldis berühmter langsamer Satz aus dem Concerto für Sopranino stellte Avital einer aufgeregten pulsierenden, traditionellen Volksmelodie aus Bulgarien mit dem Titel «Bučimiš» gegenüber. Auch so kann das Spiel auf der Mandoline klingen! Der moderne Zupfinstrumenten-Troubadour schien hier vollends in seinem Element zu sein. Und der Klang seines Instrumentes hätte unter keinen Umständen ein anderer als dieser sein dürfen.

## Ein Schlagabtausch über das Leben und die Kunst

In der Churer Klibühni findet am Donnerstag die Premiere des Stücks «Das Original» statt. Es handelt sich um die Schweizer Erstaufführung.

von Valerio Gerstlauer

Für ihre neue Produktion ging Ute Hoffmann, Schauspielerinnen und Gründerin der Bad Ragazer Taff-Theaterproduktionen, gezwungenermassen unter die Kunstfälscher. Denn in dem 2011 uraufgeführten Stück «Das Original» des US-Dramatikers Stephen Sachs steht ein angebliches Gemälde des Malers Jackson Pollock im Mittelpunkt des Geschehens.

So machte sich Hoffmann auf die Suche nach einem «Komplizen» mit künstlerischer Begabung. Fündig wurde sie in der Person von Carla Hohmeister, deren Eltern die Skulpturenausstellung Bad Ragartz leiten. Die Kunstschaffende malte ein Bild im Stil des Abstrakten Expressionismus, wie ihn Pollock in den Vierziger- und Fünfzigerjahren pflegte.

Im Stück «Das Original» verkörpert Hoffmann eine Frau, die ebendieses Gemälde einem Kunstpapst aus New

York zur Begutachtung vorlegt. Erworben hat sie das «hässliche Ding» in einem Trödelladen. Hält der Experte das Werk für echt, wäre die Frau auf einen Schlag 50 Millionen Dollar reicher. Entsprechend aufgeregt wuselt sie um ihn herum. Doch der Experte gibt sich eher angewidert gelangweilt: Er kann sich kaum vorstellen, dass ein wertvolles Bild in den Besitz eines so geschmacklosen und derben Menschen gekommen sein soll. Doch spätestens als sie enthüllt, dass bereits ein millionenschweres Angebot von einem indischen Geschäftsmann vorliegt, stehen das Gemälde und seine Besitzerin in völlig anderem Licht da.

### Marco Luca Castelli führt Regie

Hoffmann zeigt «Das Original» ab Donnerstag im Churer Theater Klibühni als Schweizer Erstaufführung. Danach tourt sie mit dem Stück für ein- bis zwei Jahre durch das Land. Begleitet

wird sie von ihrem Bühnenpartner Thomas Hassler, der den Kunstexperten spielt und mit Hoffmann schon in anderen Stücken zu sehen war.

Als Regisseur hat sich Hoffmann den Churer Marco Luca Castelli ausgesucht. Kennengelernt habe sie Castelli, als sie ihn als Schauspieler in einem

Stück gesehen habe, erzählt Hoffmann. «Ich fand ihn grossartig.»

Beim aktuellen Projekt teilen Hoffmann und Castelli insbesondere die Begeisterung für den Text. Der Dramatiker Sachs lasse in «Das Original» ein maximal unterschiedliches Menschenpaar einen unerbittlichen verbalen Schlagabtausch über das Leben, über die Kunst und somit die Bedeutung von Kunst im Leben ausfechten, meint Castelli. «Der Autor reflektiert auch auf höchst dramaturgisch-raffinierte Art die Frage nach Authentizität – und zwar weit über den Kunstbegriff hinaus.» Die beiden Figuren umkreisten das Wahre im Menschlichen.



Ein eingespieltes Team: Im Stück «Das Original» stehen die beiden Schauspieler Ute Hoffmann und Thomas Hassler auf der Bühne.

Pressebild

«Das Original». Premiere: Donnerstag, 16. Mai, 20.30 Uhr. Weitere Aufführungen: 17., 18., 21. und 22. Mai, jeweils 20.30 Uhr. Theater Klibühni, Chur. Reservation: [www.klibuehni.ch](http://www.klibuehni.ch).